

Meine Aussage

In Gerichtsprozessen, in denen es um Gesundheitsangelegenheiten geht, ist das Opfer immer der Verlierer. Seine Gesundheit kann nicht wiederhergestellt werden.

Wer einen irreversiblen Gesundheitsschaden erleidet, muss sein Leben lang mit den Folgen kämpfen. Jeden noch so kleinen Fortschritt muss man sich hart erarbeiten. Und wie lange es dauert, bis sich ein Erfolg überhaupt einstellt, weiß man im Vorhinein nie. Dabei kann man nichts alleine tun. Man ist ständig abhängig von anderen Menschen.

Die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Rehabilitation ist daher die finanzielle Sicherheit. Es ist nicht möglich, sich auf seine Rehabilitation zu konzentrieren, wenn man sich ständig Sorgen darüber machen muss, ob und wie lange das Geld reicht, um die hohen Kosten für Pflege, Therapie und Lebenshaltung bestreiten zu können.

Allein dafür habe ich 10 Jahre lang gekämpft.

Komazeit

Die Monate im Koma waren das Schrecklichste und Schmerzhafteste, was ich jemals erlebt habe. Wenn ich heute vor die Wahl gestellt werden würde, das noch einmal durchmachen zu müssen oder zu sterben, so würde ich lieber sterben.

Ich habe gehört, dass sich die meisten Koma-Patienten angeblich im Nachhinein an nichts mehr erinnern können. Das kann ich nicht bestätigen. Bei mir ist das Gegenteil der Fall.

Welche Erinnerungen den Tatsachen entsprechen und welche Halluzinationen sind, kann ich nicht sicher sagen. Mit meiner Psychologin arbeite ich noch daran.

Keine Wahnvorstellung, sondern tatsächlich Erlebtes waren aber diese unerträglichen Schmerzen, die sich in jede Zelle eingebrannt haben und über die ich nicht hinwegkommen kann. Ständig hatte ich das Gefühl, als ob mir auf dem ganzen Körper Zigaretten ausgedrückt würden. Hinzu kamen panische Angstzustände und Alpträume. Ich fühlte mich ständig von anderen Menschen bedroht. Anderen Menschen zu vertrauen fällt mir daher immer noch schwer.

Nach der Komazeit

Als ich aufwachte, funktionierten all meine Sinnesorgane nicht mehr.

Ich konnte nicht sehen, kaum hören, nicht schlucken. Monatelang wurde ich mit der Nasensonde ernährt. Ich bestand nur aus Schmerzen.

Ich hatte vor allem und jedem panische Angst. Es erscheint grotesk, aber ich dachte wirklich, dass alles überall Gefahren lauerten und dass Alle es darauf abgesehen hatten, mir Schaden zuzufügen und mir Gewalt anzutun.

Zudem hatte ich die grauenhaftesten Myoklonien, die man sich vorstellen kann.

Mein ganzer Körper zuckte und war außer Kontrolle geraten. Es war so, als ob ich 24 Stunden lang ununterbrochen Epilepsien haben würde bei vollem Bewusstsein.

Ich habe noch heute gelegentlich Myoklonien, vor allem in Stresssituationen, nur zum Glück nicht mehr so heftig, aber ich lebe in der ständigen Angst davor, dass ich diese heftigen Myoklonien von damals irgendwann wieder bekommen kann.

Rehabilitation - eine andere Art zu leben

Rehabilitation bedeutet viel Geduld, Beharrlichkeit und Disziplin. Es ist eine lebenslängliche Aufgabe, sie endet nie. Zu Beginn musste ich alles wieder ganz neu lernen, mich wie ein Neugeborenes behandeln lassen, also mit Füttern, Windeln wechseln und was noch so dazu gehört. Das ist sehr demütigend.

Erfolge stellen sich nur ganz langsam ein. Das ist schwer zu akzeptieren.

Man muss aufhören, nach dem "Warum" zu fragen. Man darf nicht darüber nachdenken, was man nicht mehr kann, sondern muss trotz aller Beschwerlichkeiten lernen, positiv zu denken und den Blick auf das zu richten, was man in der Lage ist zu tun und was man noch erreichen will.

Es ist immens wichtig, dass man die für den eigenen Fall und die eigene Person besten und qualifiziertesten Ärzte und Therapeuten findet, denn nur dann, wenn die Zusammenarbeit funktioniert und man auch menschlich zueinander passt, können Erfolge gelingen. Das ist eine ganz höchstpersönliche Entscheidung, die nicht verallgemeinert werden kann.

Ganz wichtig ist auch die bedingungslose Unterstützung durch die Angehörigen. Ich hatte meine Mutter an meiner Seite, die mir die notwendige Stärke vermittelt hat. Sie hat immer an mich geglaubt und war immer für mich da. Ihre eigenen Wünsche hat sie für mich zurückgestellt. Allein ihr Blick, ihre Anwesenheit gaben mir Kraft. Sie war und ist bis heute der Fels in meiner Brandung.

Auch mein Adoptivvater hat alles für mich gegeben. Leider ist er gestorben und ich vermisse ihn sehr. Ich vergesse nie die Trauer und Verzweiflung, die ich bei unserer Begegnung - ein Jahr nach dem Vorfall - in seinen Augen sah. Es belastet mich noch heute, wieviel Schmerzen ihm meine Situation bereitet hat.

Danksagung

Ich möchte den deutschen Richtern meinen Respekt und meine Anerkennung aussprechen. Sie haben den Prozess menschlich geführt und mir nie das Gefühl gegeben, nur „Objekt“ des Verfahrens zu sein.

Bedanken möchte ich mich auch bei meiner Rechtsanwältin, die meinen Fall so kompromisslos übernommen und konsequent zum Erfolg geführt hat.

Es war immer eines meiner Hauptprobleme, einen Rechtsbeistand zu finden, der meinen Anspruch auf lebenslängliche finanzielle Absicherung durchsetzen würde. Ich hatte mehrere Kanzleien beauftragt, denen eine schnelle Abfindung im Sinne der Versicherung leider wichtiger war.

Ich möchte auch den deutschen Medien, insbesondere der Presse danken, denn sie haben mich mit ihrer hervorragenden Berichterstattung vor Willkürlichkeiten seitens der Versicherung geschützt. Ohne die ständige Präsenz der Medien wäre es sicher nicht zu diesem großartigen Vergleich gekommen.

Schließlich wünsche ich allen, die Opfer von Ärztefehlern geworden sind, dass sie nicht - wie ich - langjähriges Leid ertragen und neu ertragen müssen, indem sie zu Daueropfern gemacht werden, nur weil sie um ihr Recht kämpfen. Und ich möchte ihnen auch Mut machen, sich psychisch nicht unter Druck setzen zu lassen oder zu früh aufzugeben, weil sich Konsequenz und Beharrlichkeit am Ende tatsächlich lohnt.

Athen, den 02.07.2014

Paschalini Pappa-Nikolou